

Neues Altes aus dem Kreis

Bericht des archäologischen Denkmalpflegers des Kreises Goslar Friedrich A. Linke

Archäologische Forschung besteht aus intensiver Detektivarbeit, die immer wieder für spannende Überraschungen sorgt. – Friedrich A. Linke führte das in einer packenden Präsentation den gut 50 Zuhörern auf der Diale des Goslarer Museums zum wiederholten Male lebhaft vor Augen. Auf Einladung des Museumsvereins berichtete er im nunmehr vierten Jahr in Folge von seiner Tätigkeit als ehrenamtlicher Beauftragter der archäologischen Denkmalpflege im Kreis Goslar. Dank der Fotodokumentation wurde das Publikum dieses Mal zum „Augenzeuge“, wie die Spuren eines – verjährten - kriminellen Delikts plötzlich durch das extreme Niedrigwasser der Granetalsperre im vergangenen Herbst nach Jahrhunderten doch noch „ans Licht“ kamen. Die Rede ist von sechs kleinen Bleiglätte-Lagern, die F. A. Linke mit kundigem Blick im Uferbereich aufspürte: Diese Reste der mittelalterlichen Silbergewinnung hatten wohl die Hüttenleute in „handlichen“ Portionen von drei bis 11 kg „auf die Seite“ gebracht, um das für Dachdeckung und Töpferglasuren wertvolle Blei später einmal gewinnbringend zu „verticken“.

Auf eine kleine Sensation stieß die Forschungsgruppe der Arbeitsstelle für Montanarchäologie und der

ehrenamtlichen Denkmalpflege in Astfeld. Dort wurden auf einem Baugrundstück Hinweise auf eine der frühesten Destillieranlagen aus dem 15. Jahrhundert ausgegraben.

Man stieß zunächst auf Brandlehm in Verbindung mit Schieferplatten, konnte dann einen Türangelstein – gezeitigt in den „Rätselhaften Gegenständen“ - und Reste von Kellerfundamenten zu Tage fördern. Es fanden sich Kieselsteinen mit aufliegenden Schlacken und Rammelsberger Erzen und beim Tiefergehen schälte sich ein Herdbereich mit Belüftungskanal heraus. Die Indizien für eine metallproduzierende Tätigkeit vermehrten sich: Schlacken sowie Bleiflüsse, Schwarzkupfer und kleine Bleibarren.

Aber groß war die Ratlosigkeit, als die Isotopenmessung, die auf dem ganzen umliegenden Gelände erhöhte Schwermetallbelastung ergab, ausgerechnet für den Herdbereich hartnäckig weitaus niedrigere Werte anzeigte. Die Astfelder Grabung erwies sich, wie Linke bemerkte, als „Wundertüte“. Die Schieferplatten wurden gehoben und eine Dreiteilung der Anlage kam zum Vorschein: Eine Brennkammer, daneben tiefergelegt ein halbrunder Einbau, in dem sich, umgeben von einer Mulde, Rand und Scherben eines großen Kugeltopfes befanden, sowie ein zur Mulde führender Windkanal. Im Umfeld dieses Herdes lagen zwei weitere mit

vergleichbaren Befunden und ein Kuppelofen, der – so Linke - „selbst für ein größeres Brötchen zu klein“ gewesen wäre. – Was sollte das bloß alles???

Bestandsaufnahme: es gibt eine Brennkammer und daneben einen durch Luftzuleitung gekühlten Bereich, in dem sich ein Gefäß befindet.

Dr. Lothar Klappauf, Leiter der Arbeitsstelle für Montanarchäologie des Niedersächsischen Landesamts für Denkmalpflege warf den Begriff „Destille“ in die Diskussion und Linke informierte sich anhand von Fachliteratur über die Entwicklungsgeschichte dieser Technik. Sie setzte – zumindest was die Produktion von richtig „Hochprozentigem“ angeht tatsächlich im 15./16. Jahrhundert ein und lag dazumal in der Hand der Alchemisten. Diese oft zu Unrecht belächelten Ahnväter der experimentellen Naturwissenschaften benutzten Versuchsanordnungen und Gerätschaften, die durchaus der in Astfeld vorgeschundenen Situation vergleichbar wären. War das Harzgebiet etwa damals schon die erste Adresse für die Produktion von kräuterwürzigem hochgeistigem Feuerwasser?

Das dürfte eine Hypothese bleiben, denn flüchtige Destillate wie Alkohol lassen sich kaum langfristig nachweisen, so Linke. Zweifelsfrei bewiesen ist aber inzwischen das im

letzte Jahr angesprochene Datum der frühesten kontinuierlichen Besiedlung des Astfelder Raumes: die begann nicht wie lange angenommen mit einem fränkischen Verwaltungssitz, sondern bereits rund 300 Jahre zuvor in sächsischer Zeit ca. ab 1370. – Die Analyse der Grabungsfunde von 2011 am Wellbach – Linke berichtete – brachte Gewissheit. „So fügt sich in der Archäologie Mosaikstein zu Mosaikstein“ - Linkes Schlusswort wurde mit heftigem Applaus und vielen interessierten Nachfragen beantwortet.

Nächster Vortrag des Museumsvereins am 21. 3.: Wolfgang Mathy referiert über die Silbermühle in Lautenthal und die Bleigewinnung CL.

J. Junk, 28.02.2013

